

# **Historikerstreit als ideologischer Wegbereiter des Abchasien-Konflikts**

Essay

**Im regionalwissenschaftlichen Aufbaustudiengang  
Mittelasien / Kaukasien**

**Seminar: Konflikte im Kaukasus  
(WS 2005/06)**

An der Humboldt Universität zu Berlin

Eingereicht bei  
**Gebhard Reul**

**vorgelegt von Natia Gogoladze**  
Matrikelnummer: 506851

Berlin, den 20. August 2006

# **Historikerstreit als ideologischer Wegbereiter des Abchasien-Konflikts**

## **Gliederung**

1. Einleitung

2. Die strittigen Fragen in der Geschichte Abchasiens

3. Unterschied zwischen einer wissenschaftlich fundierten und politisch instrumentalisierten Geschichtsschreibung

4. „Schleichende Georgisierung“ Abchasiens 1936-1954  
Die Rolle von Beria und Ingoroqva

4.1 Ingoroqvas These über Abchasen

4.2 Beria und seine diskriminierende Politik in Abchasien

4.3 „Kultureller Genozid“?

4.4 Ingoroqva –die Perzeption von heute

5. Stärkung des georgisch-abchasischen Antagonismus unter Präsidenten Gamsachurdia

6. Der Historikerstreit in seiner intensivsten Phase 1989-1992  
Grobe georgische und abchasische Geschichtsfehler

7. Die proabchasische Haltung der russischen Historiker

8. Abschluss

9. Literatur- und Internetquellenverzeichnis

# Historikerstreit als ideologischer Wegbereiter des Abchasien-Konflikts

## 1. Einleitung

Der georgisch-abchasische Konflikt ist ein Musterbeispiel dafür, wie man mit der Beschwörung der Vergangenheit, Gerechtigkeitssuche in der Geschichte und einer so genannten „Geomythologie“<sup>1</sup> in einen blutigen Konflikt hineingeraten kann.

Auch wenn die Mythologisierung der Geschichte nicht die einzige Ursache dieses Konflikts, der ohnehin hätte nicht vermieden werden können, war, hatte sie eine große Rolle gespielt, den Konflikt vorzubereiten und ideologisch zu begründen. Das gilt sowohl für die georgische als auch für die abchasische Seite.

Der vorliegende Essay stellt einen Versuch dar, den Ausmaß von Geschichtsinstrumentalisierung am Beispiel des Abchasienkonflikts zu zeigen.

Dabei fokussiert sich diese Betrachtung auf die Wurzeln des Historikerstreits sowie die Entwicklung von seinen Anfängen, während des Zarismus bis in die postsowjetische Epoche hinein.

Die vorliegende Arbeit verzichtet auf die Suche nach einer „richtigen“ Erklärung in diesem Streit und versucht sich möglichst von den Streitthemen zu distanzieren. Trotzdem ist die Arbeit nicht völlig frei von Bewertungen, zumal die Schilderung der wichtigsten Ereignisse mit kurzen Kommentaren für den Sachverstand erforderlich ist.

„Es geht um die Idealisierung der Geschichte und die Entstehung des Mythos: Abchasen waren später eingesiedelt und damit die Gäste Georgiens. ...Diejenigen die sich dieses Mythos bedienen wollen, wollen Abchasen in Rang einer nationalen Minderheit herabstufen. Sie wollen die Geschichte im Zusammenhang mit Abchasien politisch instrumentalisieren.

Aus Sicht der Geschichte ist das eine Lüge. Aus Sicht der Politik ist es ein Schwachsinn. Geschichte braucht kein Gewissen und beschäftigt sich nicht mit solchen Fragen. Geschichte als Wissenschaft bewertet die Prozesse nicht aus der Sicht der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit. Es gibt einen objektiven Prozess, den mehrere Subjekte, in dem Fall Historiker unterschiedlich bewerten.“<sup>2</sup> Dieses Zitat von David Berdzenišvili, einem georgischen Oppositionspolitiker und studierten Historiker unterstreicht die Sinnlosigkeit eines Historikerstreits für die Lösung der Gegenwartsprobleme. Allerdings stammt diese nüchterne Stellungnahme aus dem Jahr 1999, sechs Jahre nach dem Ende des georgisch-abchasischen Kriegs.

Der Historikerstreit um Abchasien, welcher eine lange Tradition hat, wurde in den Jahren der Perestrojka, besonders kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion erneut entflammt.

Eine besondere Bedeutung bekam er jedoch im Jahr 1991, ein Jahr vor den militärischen Auseinandersetzungen in Abchasien, sowie in den beiden Kriegsjahren 1992-1993.

---

<sup>1</sup>Vgl: Gordadze, Tornike: Moralno-ideologičeskie prepjatstvja k uregulirovaniju grusino-abchazskogo konflikta, in P. Garb (ed.), Pouti Razrečhenia Gruzino-Abkhazskogo Konflikta, University of California Irvine Press, 1999

<sup>2</sup> Garb, Paula; Inal-Ipa, Garda, Zakareishvili Paata (Hrsg): Aspects of the Georgian-Abkhazian Conflict; 2000 University of California, Irvine

<http://www.socsci.uci.edu/~cpb/progs/pdfs/rusian3.doc> (in russ. Sprache) abgerufen am 10.08.07 18.47Uhr

Auch wenn die georgische und abchasische Öffentlichkeit vierzehn Jahre nach dem Kriegsende die Sinnlosigkeit eines solchen Streits mittlerweile bewusst geworden ist, denn er entfernt sie nur von der Realität und letztendlich von der friedlichen Konfliktlösung, ist er noch nicht zu Ende gegangen.

## **2. Die strittigen Fragen in der Geschichte Abchasiens**

Wie in vielen ethnisch-territorialen Konflikten der Welt, wie in Kosovo, Berg-Karabach und Transnistrien, suchte man in der abchasischen Frage nach einer geschichtlichen Rechtfertigung zur Begründung ihrer territorialen Ansprüche.

Die wichtigsten und am häufigsten diskutierten Fragen in diesem Zusammenhang waren:

1. Wem gehört Abchasien?
2. Wer, wann und woher kam nach Abchasien?
3. Wer hat historisches Recht?
4. Wer ist die autochthone Bevölkerung?
5. Wer sind Zuwanderer/“Gäste“?

Daraus resultierten die folgenden Streitthemen, die dringend geklärt werden sollten:

1. Ethnische Identität der alten Abchasen (Abasgen): Waren sie die Vorfahren der *Apsua*-Abchasen oder kartvelischstämmigen Georgier?
2. Ethnischer Charakter des abchasischen Königreichs (georg: *Samefo*) und späteren Fürstentums (georg: *Samtavro*) Abchasiens
3. Ethnische Abstammung von georgischen Könige der Bagratiden-Dynastie
4. Ethno-territoriale Struktur und Kräfteverhältnisse in vier Distrikten (georg: *Satavado*) des Fürstentums Abchasien, Zahlen der zaristischen Volkszählungen
5. Die Abchasien-Politik der ersten sozial-demokratischen Republik Georgiens 1918-1921
6. Die Abchasien-Politik der SSR Georgien insbesondere während des Stalinismus

## **3. Unterschied zwischen einer wissenschaftlich fundierten und politisch instrumentalisierten Geschichtsschreibung**

Bevor ich mich in die Einzelheiten der georgischen, abchasischen und russischen Historiographie vertiefe, möchte ich eine gewisse Unterscheidung: zwischen den fundierten Werken über die Geschichte Abchasiens und den so genannten politisierten Geschichtswerken treffen.

Die fundierten Geschichtswerke liefern die georgischen Wissenschaftler Simon Džanašia *Geschichte und Kultur des alten Abchasiens*; Ivane Džavachišvili: *Abhandlungen zum Mittelalter Georgiens und Abchasiens*, Niko Berdzenišvili: *Über Abchasien- Fragen der georgischen Geschichte* sowie die abchasischen Historiker Zurab Ančabadze: *Studien zur ethnischen Geschichte des abchasischen Volkes*, Šalva Inal-Ipa: *Aufbau der Nationalstaatlichkeit in Abchasien (1921-1931)* Giorgi Dzidzaria: *Geschichte Abchasiens von 19. Jahrhundert bis zum ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*

Als diese Werke entstanden sind, war der georgisch-abchasische Gegensatz nicht ausgeprägt. Ebenso gab es in der Geschichtswissenschaft der damaligen Zeit noch keinen Meinungsunterschied, die zur Grundlage eines Konflikts dienen könnte.

Diese Liste enthält die Namen der Historiker, Ethnologen und Linguisten georgischer sowie abchasischer Herkunft deren wissenschaftliche Glaubwürdigkeit nie in Frage gestellt wurde und sie könnte noch länger sein. Die aufgelisteten Werke sind für jeden Abchasien-Forschenden unverzichtbar.

Und letztendlich hatten alle diese Wissenschaftler eins gemeinsam: Sie hatten die These, dass die heutigen Abchasen das autochthone Volk Abchasiens sind, nie in Frage gestellt. Genauso wurde die Ansässigkeit der Georgier in Abchasien als selbstverständlich verstanden.

Ich habe in der obigen Aufzählung bewusst auf die historischen Werke und Monographien verzichtet, die nach der Verstärkung des georgisch-abchasischen Antagonismus etwa ab den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts bis in die Perestroika hinein und in der postsowjetischen Zeit entstanden sind, denn sie können niemals frei von der Politisierung und Konfliktsstoff sein.

Die politisierten wissenschaftlichen Abhandlungen sind vor allem für die sowjetischen und postsowjetischen georgischen, abchasischen und russischen Periodika typisch. Jedoch hat die Politisierung bzw. Instrumentalisierung der georgisch-abchasischen Geschichte eine lange Tradition, die bis in die zaristische Epoche zurückblickt.

Nachfolgend möchte ich einige Beispiele der politisierten Geschichte Abchasiens aus dem früheren 20. Jahrhundert erläutern.

Zu den Anfängen der proabchasischen und Georgienfeindlichen Geschichtsschreibung standen erstaunlicherweise nicht die Abchasen sondern die russischen Autoren. Die so genannten zaristischen Aufklärer hatten als Erste versucht, sich mit der abchasischen Frage auf einer destruktiven Weise auseinanderzusetzen. In ihren Monographien ist die bekannte „Teile und Herrsche“ Politik des Zarismus unverkennbar.

1907 hatte der russische Wissenschaftler namens Voronin eine Abhandlung mit dem Titel: *Abchasien ist kein Georgien* (im Original: *Abchazija ne Gruzija*) veröffentlicht. 1919 hatte Vorobev „*Von unbegründeten/ unberechtigten Ansprüchen der Georgier auf Suchumi-Kreis - Abchasien*“ im Original: *O neosnovatelnosti pritzazanija gruzin na Suchumskij okrug Abchaziju*) veröffentlicht. Die beiden Werke hatten ein Ziel, zu erklären, dass Abchasien schon immer allein den Abchasen gehörte und Georgien mit diesem Territorium noch nie was zu tun hatte.

In die gleiche Richtung ging die Meinung von georgischen Historiker und Linguisten Pavle Ingoroqva: Nun behauptete er das Gegenteil, dass nur die Georgier autochthone Bevölkerung Abchasiens waren und die Abchasen nur die „Gäste“.

Ingoroqvas Werk „*Giorgi Merčule- der georgische Dichter des 10. Jahrhunderts*“ (im Original: *Giorgi Merčule meate saukunis qartveli mcerali*) ist 1949-1951 in der sowjetisch georgischen Periodika als Vorabdruck und 1954 als Buch in Tiflis erschienen.

Ebenso unwissenschaftlich ist das 1925 in Suchumi herausgegebene *Geschichte Abchasiens* (im Original: *Istoriya Abchazii*) von einem abchasischen Sprachwissenschaftler Dimitri Gulia, der unter anderem Ethiopter und Egypter für Vorfahren der Abchasen hielt.

Man muss berücksichtigen, dass zum damaligen Zeitpunkt die Erforschung der Sprachfamilien, selbst der Indoeuropäischen nicht gründlich abgeschlossen war und selbst die Abhandlungen des bekannten Kaukasiologen (Armenistik und Kartwelistik) Niko Marr in dieser Hinsicht einige gravierende Fehler beinhalten<sup>3</sup>.

Gulias „Geschichte Abchasiens“ ist zwar pseudowissenschaftlich aber weniger politisiert. Dafür kam 1951 sein „Revisionsversuch“: *Über mein Buch: Geschichte Abchasiens*, (im Original: *O moej knige Istirija Abchazii*), an dessen Echtheit die meisten Wissenschaftler

---

<sup>3</sup> Alpatov, V, M: *Istoria odnogo mifa: Marr i Marrism*, Nauka, 1991

zweifeln. Es ist eine Art Bereuung seiner Jugendsünden, betreffend Geschichte Abchasiens, in dem der Autor fast alle seine alten Behauptungen revidiert.

Diese beiden Werke: „Über mein Buch: Geschichte Abchasiens“ von Gulia und „Giorgi Merčhule- der georgische Dichter des 10. Jahrhunderts“ von Ingoroqva sind fast gleichzeitig erschienen und gelten als von der sowjetischen Politik bestellte, insbesondere auf Anweisungen Berias geschriebene Literatur.

#### **4. „Schleichende Georgisierung“ Abchasiens 1936-1954 Die Rolle von Beria und Ingoroqva**

##### **4.1 Ingoroqvas These über Abchasen**

Kein anderes Buch hatte über die Geschichtsfragen Abchasiens so viel Aufsehen erregt wie das von Ingorokva. Bis heute schreibt jeder nationaler oder internationaler Abchasienforscher über Rassismus und Verleumdung die in diesem Buch zu Worte kommen.

„Giorgi Merčule“ ist ein bestelltes und zensiertes Beispiel sowjetischer, insb. Stalinistischer Historiographie.

Die Einstufung: rassistisches Buch wird vor allem wegen der These über den Ursprung alter Abchasen (Abasgen) gerechtfertigt, die so lautet:

Historische Abchasen waren ethnische Georgier (Kartvelen). Zeitgenössische Abchasen (Apsua) sind Nachfahren der adygeischen Stämme, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus dem Nordkaukasus an die Küste des Schwarzen Meeres zugewandert sind.

##### **4.2 Beria und seine diskriminierende Politik in Abchasien**

Laut Ingoroqvas These sind Abchasen und Apsua zwei unterschiedliche Völker.

Diese These passt ohne Zweifel genau in den Zeitgeist des Stalinismus hinein, insbesondere der Beria-Herrschaft, zunächst im sowjetischen Georgien, danach im Politbüro des Kremls und auf Posten des NKWD-Chefs als er seine berüchtigte Georgisierungspolitik Abchasiens uneingeschränkt ausüben konnte.

Lavrenti Beria war seit 1931 der Vorsitzende der kommunistischen Partei Georgiens und ist dann unter anderem mit Hilfe Nestor Lakobas dem Parteichef Abchasiens nach Moskau befördert worden.

Die zeitgenössische abchasische Geschichtsschreibung macht Lavrenti Beria für die „schleichende Georgisierung“<sup>4</sup> Abchasiens 1936-1954 verantwortlich.

In den Jahren 1937-38 hatten alle Völker der Sowjetunion ohne jede Ausnahme eine schwere stalinistische Repression erlitten. Dazu wurden ab 1941 unter direkter Anweisung des NKWD-Chefs Lavrenti Beria Millionen von Menschen mit einem ethnisch-feindlichen Vorbehalt aus der Sowjetunion nach Sibirien und in die zentralasiatische Steppe deportiert.

Das georgische (mit der Ausnahme von Türkischen Mescheten) und abchasische Volk wurde wenigstens von diesen massenhaften „ethnischen“ Deportationen verschont.

Dafür mussten die Abchasen um ihre nationale und kulturelle Identität fürchten.

---

<sup>4</sup>Lakoba, Stanislav: Abchazija posle dvuch imperij 19.-21. vv.; Slavic Research Center, Hokkaido University, Sapporo 2004

Im Jahr 1938 wurden die abchasischen Schulen geschlossen, der muttersprachliche Unterricht verboten, die abchasischen Toponymen geändert und die lateinische Schrift des abchasischen Alphabets ins Georgische umgewandelt. Dieser Prozess war unterstützt von der massenhaften Einsiedlung der Georgier (Subethnie Megrelen) nach Abchasien.

Unter solchen Voraussetzungen erschien Ingoroqvas These, welche für die abchasische Intelligenzja einen zusätzlichen Schlag bedeutete.

Mit den Worten des zeitgenössischen georgischen Historikers Giorgi Ančabadze, hatte Ingoroqva den Abchasen ihre historische Vergangenheit beraubt. Die Abchasen sprechen in diesem Zusammenhang von einem „kulturellen Genozid“ seitens Georgien.

### 4.3 „Kultureller Genozid“?

Verbot der Sprache und die Änderung des Alphabets weisen auf eine Unterdrückung des abchasischen Volks hin, die ohne Zweifel eine große Gefahr für ihre Identität bedeutete.

Trotzdem kann dieses unter schwierigen Bedingungen des Stalinismus, täglichen Folter, Repressionen und Schauprozesse und einer besonderen Sprach- und Nationalitätenpolitik der Sowjetunion, als die sämtlichen latinisierten Alphabete der Sowjetrepubliken in die kyrillische Schrift umgewandelt wurden, nicht als ein gezieltes georgisches „Genozid“ bewertet werden, zumal solche Schritte damals nur von Kreml diktiert wurden und das georgische Volk als Ganzes nicht in kleinster Weise an dieser Aktion beteiligt sein könnte.

Zurück zu Beria und seiner Abchasienfeindliche Politik: Solche kulturelle Einschränkungen wie Verbot der eigenen Sprache und Toponymen sowie Änderung des Alphabets wurden mit Sicherheit von Beria und Stalin manipuliert.

Trotzdem kann für das Verbrechen von Beria und Stalin nicht das ganze georgische Volk für schuldig erklärt werden, wie die bekanntesten zeitgenössischen abchasischen Historiker Vladislav Ardzinba und Stanislav Lakoba es getan haben.

Für Stalin gilt: Dass sein eigenes Volk niemals ein Nutzen von seiner Politik, sondern eher ein Gegenteil erzielen konnte.<sup>5</sup>

Die aus abchasischer Sicht als „Aggressoren“ und „Kolonisatoren“ dargestellte georgische Kommunisten hatte viele Mitstreiter und Helfer unter den Abchasischen Kommunisten.<sup>6</sup>

Dies erklärt wiederum, dass die Ereignisse 1936-1954 nicht einseitig als georgischer „Kulturgenozid“ bezeichnet werden können.

So etwa wird von abchasischen Ideologen bis jetzt verschwiegen, dass der erste abchasische Parteichef Nestor Lakoba eine große Rolle gespielt hat, die Unionsmitgliedschaft Abchasiens mit Georgien ab 1933 in eine Autonomie (Abchasien ASR) innerhalb Georgiens umzuwandeln. Von Lakoba stammen die Worte: „Historische und wirtschaftliche Bedingungen machen es für notwendig, dass Abchasien und Georgien vereinigt werden... Einige unserer Gegner wollten schon immer ihre Taktik auf die Schwächung/Untergrabung der Macht aufbauen... Für die Arbeitermasse Abchasiens steht die Frage jetzt und für immer Folgendermaßen: Schicksal Abchasiens ist unzertrennbar mit dem Schicksal Georgiens“.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl Kolarz, Walter: Die Georgier in: Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion; Frankfurt/Main 1956 S.87

<sup>6</sup> Červonnaja, Svetlana: Abchazija 1992 postkummunističeskaja vandeja  
aus: <http://www.abkhazia.dot.ge/war/20060126255768833837.php> abgerufen am 12.08.2007; 22.04 Uhr

<sup>7</sup> Vgl: Zitiert aus der Publikation in „Demokratičeskaja Abchazija“, 1992, N 7 (30. September), S.3 in:  
Červonnaja, Svetlana: Abchazija 1992 postkummunističeskaja vandeja

Ebenso waren die abchasischen Wissenschaftler an der Änderung des latinisierten abchasischen Alphabets ins Georgische unmittelbar beteiligt. Das haben die stenographischen Aufzeichnungen der Sitzungen zur Änderung des Alphabets aus dem privaten Archiv des georgischen Historikers Simon Džanašia bestätigt. Laut Stenogramm von 4.-5. Dezember 1938<sup>8</sup> hatten die bekannten Abchasischen Historiker und Linguisten Dimitri Gulia, Giorgi Dzidzaria und Mušni Hašba sogar ihre eigenen Projekte für die georgische Version des abchasischen Alphabets vorgestellt.

Man kann die Frage auch so stellen: Was wäre, wenn man 1938 die lateinische Schrift Abchasischer Sprache nicht in georgischen Schrift sondern in Kyrilica umgewandelt hätte? Wie das ab 1954 auch geschehen ist? Wäre das auch als ein „kultureller Genozid“ zu bewerten? Das wird von Abchasen nicht als ungerechter Akt verstanden. Dies beweist wiederum, dass es hier zwar eindeutig um die sprachliche Unterdrückung handelt, dass der Begriff „Genozid“ trotzdem übertrieben und geschichtlich instrumentalisiert zu sein scheint.

Am Ende dieses Kapitels möchte ich die Bedeutung von Ingoroqvas These für die weitere Entwicklung der georgisch-abchasischen Beziehungen zusammenfassend erläutern.

Ingoroqvas Buch ist exemplarisch für die ideologischen Unterdrückungsmethoden des Stalinismus, ausgeführt von Beria und der Parteiführung des sowjetischen Georgiens. Dieses Buch zeigt, wie die politische Unterdrückung ideologisch unterstützt werden kann. Ingoroqva bedient sich mit seiner These indirekt das Prinzip von „teile und herrsche“ und ist verantwortlich für die erste große Kluft zwischen georgischen und abchasischen Volk.

#### **4.4 Ingoroqva- die Perzeption von heute**

Die georgischen und abchasischen politischen Eliten und Historiker der 90-er Jahre des 20. Jahrhunderts waren sich nicht bewusst, welche verheerende Folgen der erneute Streit um Ingoroqvas These haben würde, als sie diese feindliche historiographische Auseinandersetzung neu angestiftet haben.

Hätte vor allem die georgische Seite hier vorsichtig gehandelt und Abchasen nicht weiter provoziert, wäre es nicht zu einer andauernden Feindseligkeit gekommen. Die unerfahrene und nationalistisch gesinnte politische Elite Georgiens unter Gamsachurdia hatte das Gegenteil versucht.

Meiner Meinung nach sind die Abchasen für Anstiftung der Feindseligkeit auf Grundlage der Geschichte genauso mitverantwortlich.

Andererseits wäre ein friedlicher Übergang zur Transformation nach dem Zusammenbruch der UdSSR in einer stark ethnisierten Realität Georgiens fast unvorstellbar gewesen. Siebzig Jahre sowjetische Herrschaft und die Politik des „Teile und Herrschens“ hat seine Konsequenzen gezeigt. Was siebzig Jahre unter Druck gehalten wurde, musste seinen freien Lauf bekommen.

Die Sezessionsbestrebungen Abchasiens waren in den 80-er Jahren Schritt für Schritt vorbereitet worden, dafür gibt es genug Beweise. Der bekannte „abchasische Brief“ von 1989, dessen erste Fassung bereits im Juni 1988 an die Allunionsversammlung der KPSS (Kommunistische Partei der SU) nach Moskau geschickt worden war<sup>9</sup>, erklärt, warum das

---

<sup>8</sup> Gvanceladze, Teimuraz: Die Änderung des abchasischen Alphabets ins Georgische (in georg. Sprache) aus [http://ertoba.net/echo1/sppro/bpg/publications\\_list.asp?vjob=vcat,13](http://ertoba.net/echo1/sppro/bpg/publications_list.asp?vjob=vcat,13) 15.08.07 14.30 Uhr

<sup>9</sup> Vgl: Žoržoliani, G; Lekišvili, S; Toidze, L; Choštaria-Brosse, E. (Hg): Istoričeskie i politiko-pravovye aspekty konflikta v Abchazii; Tbilisi 1995 S.42-43



abchasische Volk nicht zusammen mit Georgien in einem Staat leben wollte. Leider wurde dieser Brief damals der breiten Öffentlichkeit Georgiens nicht vorgestellt. So kennt man die wahren Wünsche der Abchasen in Georgien nicht. Die Information, die man der Bevölkerung vermittelt, ist eine politisierte Information.

Pavle Ingorokvas These wird im heutigen Georgien von Politologen, Historiker und Politiker (Bsp. Paata Zakareišvili, David Berdzenišvili, Gia Nodia) stark kritisiert. Andererseits gibt es bis heute Verehrer insbesondere unter den älteren Historikern. Die offizielle Politik vermeidet jede Stellungnahme zu dieser These. In einer inoffiziellen Stellungnahme der *temporären Kommission des georgischen Parlaments für die Wiederherstellung der territorialen Integrität Georgiens*<sup>10</sup> wird die Autochtonität der Abchasen zwar nicht direkt abgestritten, wird jedoch mehrmals unterstrichen dass Abchasien schon immer ein „georgischer Boden“ war.

## 5. Stärkung des georgisch-abchasischen Antagonismus unter Präsidenten Gamsachurdia

Die politischen Eliten Georgiens unter Präsidenten Sviad Gamsachurdia bewiesen sich als schwach, gegen seinen Präsidenten und dessen feindliche Minderheitenpolitik zu wahren.

Charakteristisch für diese Elite war: das Feindbild in Kreml suchen, Unfähigkeit, im aktuellen politischen Diskurs zu bleiben und eine stark ausgeprägte Unversöhnlichkeit.<sup>11</sup>

Die stark politisierte Gesellschaft zeigte sich ebenso wenig zur Versöhnung.

Die Gamsachurdia-Herrschaft hatte dem Land, das seinen Staatsbildungsprozess nach sowjetischen Diktatur erst neu angefangen hatte und sich in der Tat im nationalistischen Rausch befand, den Krieg in Süd Ossetien, die direkte Provozierung der abchasischen Frage sowie Verschlechterung der Situation mit allen Minderheiten Georgiens beschert.

„Unter den Bedingungen der totalen Ethnisierung der georgischen Gesellschaft und einer ungereiften Staatlichkeit hatte es von Anfang an zu einer Polemik über historische Geomythologie geführt: Wer, wann und woher gekommen ist? Darunter verstand man etwas völlig Falsches: wer zuerst da war, der behielt auch ein exklusives Recht auf dieses Territorium“.<sup>12</sup>

Gamsachurdia bediente sich einer stark nationalistischen, Minderheitenfeindlichen Rhetorik, weshalb seine politischen Gegner ihn als „Faschisten“ und „Ceausescu“ bezeichneten.

Die Parole wie etwa: „Georgien für (ethnische) Georgier“, „Abchasen sind Gäste auf dem georgischen Boden“<sup>13</sup> „Für Abchasen ist schon eine Autonomie zu viel“ hatte zu einer massenhaften Übersiedlung der Russen aber auch Armenier und anderen Ethnien aus Georgien geführt.

---

<sup>10</sup> [http://www.parliament.ge/files/613\\_8103\\_569858\\_recomendat\\_7\\_06\\_2006.pdf](http://www.parliament.ge/files/613_8103_569858_recomendat_7_06_2006.pdf) (auf georg. Sprache) abgerufen am 11.08.2007 12.00 Uhr

<sup>11</sup> Vgl: Nodja, Gia: Politicheskaja smuta i etnoterritorialnye konflikti v grusii in: Copiters, Bruno: sbornye granicy na kavkaze aus: <http://poli.vub.ac.be/publi/ContBorders/rus/ch0201.htm> abgerufen am 12.08.07. 19.00Uhr

<sup>12</sup> Gordadze, Tornike: Moralno-ideologčeskie prepjatstvja k razrešenju grusino-abchazskogo konflikta, Suchum 2000; S. 37- 46

<sup>13</sup> Vgl: Nodja, Gia: Politicheskaja smuta i etnoterritorialnye konflikti v grusii in: Copiters, Bruno: sbornye granicy na kavkaze aus: <http://poli.vub.ac.be/publi/ContBorders/rus/ch0201.htm> abgerufen am 12.08.07. 19.00Uhr

Das seit den späten 70-er Jahren verstärkte abchasisches Volksforum „Aidgylara“, das sich zuerst mit der Idee des Austritts aus dem Georgischen SSR und Eintritt in die Russische SFSR beschäftigte und seit der Perestrojka für Selbstbestimmungsrecht der Völker bzw die Unabhängigkeit Abchasiens plädierte, hatten die Provozierenden Äußerungen Gamsachurdias als Bedrohung wahrgenommen.

Die abchasische Nationalbewegung war damals reif für eine Abspaltung Abchasiens von Georgien. Daher kam ihr die provozierende Art des georgischen Präsidenten sehr gelegen. Die Äußerung „Zuwanderer“ und „Gäste Georgiens“ könnten wie fast eine Verlängerung der Ingorokva These sein.

Man kann sagen, dass es Vierzig Jahre nach der Entstehung von „Giorgi Merčule- der georgische Dichter des 10. Jahrhunderts“ erneut zu einer Auferstehung der alten These kam.

Die georgische und abchasische Seite haben die Geschichte Abchasiens, als Kampffeld für ihre politische Ziele benutzt.

## **6. Der Historikerstreit in seiner intensivsten Phase 1989-1992 Grobe georgische und abchasische Geschichtsfehler**

Da der Verlauf des Historikerstreits in seiner Ausführlichkeit an dieser Stelle nicht dargestellt werden kann, folgt eine vereinfachte Schilderung der Polemik aus den Jahren 1989-1992.

Wenn man den Historikerstreit, es waren nicht nur Historiker, sondern Ethnologen, Literaten, Linguisten, Schriftsteller, beinahe die ganze Intelligenzia, in der georgischen, Abchasischen und russischen Periodika verfolgt, wird einem noch bewusster, dass diese Polemik von Anfang an sinnlos war und zu Nichts, vielmehr zu einem blutigen Konflikt führen konnte. Dafür waren die Bedingungen im damaligen Georgien sehr günstig.

Es lässt sich feststellen, dass die Mythologisierung und Instrumentalisierung der Geschichte zu keinem Ergebnis führt, zumindest nicht zur Feststellung der Gerechtigkeit unter den Völkern, denn wie ich bereits am Anfang zitiert habe: Geschichte beantwortet keine Gewissensfragen. „Geschichte als Wissenschaft bewertet die Prozesse nicht aus der Sicht der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit“.<sup>14</sup>

Ich habe versucht, mit der Hilfe von drei verschiedenen Autoren den Verlauf des Streits zu rekonstruieren. Geronti Gasviani vertritt die georgische Seite, Stanislav Lakoba die abchasische. Svetlana Červonnaja ist neutral. Alle drei Autoren versuchen, die georgisch-abchasische Polemik zusammenzufassen, wobei Gasviani und Lakoba dazu neigen, die entscheidende Klarheit in diesem Streit zu bringen. Bei Červonnaja liest man keine gründliche Analyse des Historikerstreits. Sie behandelt das Thema nur am Rande. Trotzdem war diese Autorin für mich interessant, weil sie sich intensiv mit den Konflikten in Kaukasus beschäftigt und zum Unterschied anderer ausländischen und insbesondere russischen Autoren wie: Voronin, Krilov, Vasileva usw. keine abchasische oder georgische Seite einnimmt.

Bekanntlich nutzten die Autoren in den Jahren der Perestrojka die Möglichkeit, die Themen zu veröffentlichen, die früher als verboten galten.

Nachdem die offizielle und informelle Presse Georgiens sich oft mit der Frage der historischen Gerechtigkeit und Austritt Georgiens aus der UdSSR auseinandersetzte, begannen die abchasischen Autoren ihre Sichtweise zu der Geschichte und Abspaltung von georgischem „Imperium“ in abchasischen und russisch sowjetischen Periodika darzustellen.

---

<sup>14</sup> Vgl. Fußnote 2

Die am Anfang relativ vorsichtige Polemik zeigte ab 1989 seine klare „Botschaft“, die von abchasischen Schriftsteller Aleksej Gogua in der Zeitschrift *Družba narodov* mit dem Atikel „unser Besorgnis“<sup>15</sup> deklariert wurde. Gogua bezeichnete Abchasiens Lage innerhalb Georgiens als nationale Tragödie des abchasischen Volkes.

Als Folge veröffentlichten zahlreiche georgische Historiker, Linguisten und Literaten ihre Artikel zur Antwort Goguas. Der radikale Flügel neigte zu ähnlichen Übertreibungen, wie der Artikel von Gogua. Als eine kompetente Antwort kam die renommierte georgische Historikerin Mariam Lordkipanidze zur Wort. Sie vertritt die Meinung, dass Abchasen und Georgier sich nicht voneinander trennen sollten: „Wir müssen zusammen auf einem Boden weiterleben, das ist die Voraussetzung der Geschichte“ Auch der georgische Historiker Viktor Sičinava versuchte mit seinem Artikel „Schicksal Abchasiens und Georgiens sind unzertrennbar“ versöhnende Worte zu finden.

Stark nationalistisch ausgeprägt war dagegen die Position einiger georgischer Schriftsteller: Revaz Mišveladze, Medea Kachidze usw. die im Mai 1989 einen gemeinsamen Brief in *Achalgazrda Komunisti* veröffentlicht haben. Dieser hatte sich weniger mit der vernünftigen geschichtlichen Diskussion, vielmehr mit populistischer Rhetorik beschäftigt, so etwa wie das Ausnutzen von „georgischer Gastfreundschaft seitens Abchasen“ und ähnliches.

Auch wenn diese Gruppe der Schriftsteller nicht als meinungsbildend in Georgien gehalten werden darf, hatten solche radikale Populisten eine große Rolle gespielt, die Feindseligkeiten zwischen Abchasen und Georgier anzustiften.

Ähnliche Rhetorik war charakteristisch für die anfangs verbotene und ab 1989 freigegebene Versammlungen der georgischen Nationalbewegung unter Gamsachurdia und Kostava in Tiflis und Suchumi.

Drei Jahre später, mitten im georgisch-abchasischen Krieg hatte der abchasische Historiker und Publizist Vadim Smyr die Wahrheit der Zeit so ausgedrückt: „Die Georgier können hier nicht mehr leben. Sie können in Abchasien nur sterben“.<sup>16</sup> Seine Worte haben sich ein Jahr später als Wahrheit herausgestellt.

Eine interessante Darstellung der historischen Dinge liefert der abchasische Historiker Stanislav Lakoba, dessen Quellen ich häufig zum Verständnis der abchasischen Sichtweise herangezogen habe. Vorab muss erwähnt werden, dass Lakoba stets auf der wissenschaftlichen Plattform bleibt, und solche Äußerungen wie von Smyr (siehe oben) vermeidet. Auch im Jahr 1990 versuchte Lakobas „Studien zur politischen Geschichte Abchasiens“ die Funktion des Bahnbrechers und Aufklärers in diesem ungeklärten Streit zu übernehmen.

Lakoba hatte die abchasische Position gegenüber georgischen Historikern in einigen Fällen sehr glaubhaft verteidigt: besonders wenn er versucht die Okkupation Abchasiens 1918 von der sozial-demokratischen georgischen Republik mit der Hilfe des kaiserlichen deutschen Reichs darzustellen.

Auch die Stalin-Ära in Abchasien hatte Lakoba sehr detailliert untersucht, er hatte, sogar die Möglichkeit gehabt, die KGB-Archive (frühere NKWD) für diesen Zweck zu benutzen<sup>17</sup>, wo er genügend Materialien für die Rolle Stalins und vor allem Berias in der

---

<sup>15</sup>Gogua, Aleksej:Nasha Trevoga; in *Družba narodov* Nr.5, 1989 S.159 in:Červonnaja, Svetlana: Abchazija 1992 postkommunističeskaja vandeja  
aus: <http://www.abkhazia.dot.ge/war/20060126255768833837.php> abgerufen am 12.08.2007; 22.04 Uhr

<sup>16</sup> Zitiert aus Komsomolskaja pravda, , 19.Dezember 1992 nach: Červonnaja, Svetlana: Abchazija 1992 postkommunističeskaja vandeja

<sup>17</sup> Die KGB-Materialien hatte S. Lakoba von dem abchasischen Historiker und späteren Präsident der nicht anerkannten Republik Vladislav Ardsinba erhalten.

Diskriminierungspolitik Abchasiens und zu deren Verhältnis mit dem Bolschewikenführer Abchasiens Nestor Lakoba gesammelt hatte.

Wie gesagt, sind seine „Studien“ vielseitig interessant. Das Traurige in Lakobas Abhandlungen ist, dass er versucht, die **Beweise gegen Stalin und Beria gegen das georgische Volk als Ganzes**, von dem diese stammten, zu benutzen.

Wie bereits erwähnt, ist die sprachliche und kulturelle Unterdrückung der Beria-Politik bei Lakoba als ein „Kulturgenozid“ zu bewerten, während die zaristische Russifizierungspolitik und massenhafte Übersiedlung der Abchasen in die Türkei im 19. Jahrhundert in seinen Studien nicht als Genozid bezeichnet wird.

Andererseits appelliert Lakoba zurecht, dass die offizielle **georgische Regierung und Historiographie keinerlei Neigungen zeigt, die Okkupation Abchasiens 1918 sowie die Georgisierungspolitik 1936-1954 zuzugeben.**

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, wie die Geschichte Abchasiens auf beiden Seiten instrumentalisiert wird: Abchasen und Georgier versuchen den Akzent auf einen bestimmten Abschnitt der Geschichte zu setzen und damit ihre territorialen Ansprüche zu begründen.

Die georgische Seite versucht die Geschichte Abchasiens im 20. Jahrhundert, insbesondere die 20-er Jahre und die 30-er bis 50-er Jahre für ihr eigenes Interesse zu instrumentalisieren, in dem sie die georgische Schuld und Fehler verschweigt. Mit dem Verzicht auf Schuldverarbeitung glaubt die georgische Seite, ihre Ansprüche auf territoriale Integrität zu bekräftigen.

Die abchasische Seite versucht jeden geschichtlichen Beweis des georgisch-abchasischen Zusammenlebens und gegenseitigen Einflusses zu leugnen, um die These zu begründen, dass Georgier nur „Agressor“ und „Kolonisator“ in Abchasien war.

Das zweifelhafte an Lakobas oben erwähnten „Geschichtsschreibung“, die an diese Stelle als stellvertretend für zeitgenössische abchasische Historiographie gehalten werden kann, ist, dass er sogar den historisch-kulturellen Einfluss Georgiens auf das alte Abchasien leugnet. Bei jedem nationalem oder internationalem Forscher ist unumstritten, dass Abchasien 989 nach Christus den Vereinigungsprozess des abchasisch-georgischen Königreichs mit der Hauptstadt Kutaisi leitete.

Bei Lakoba ist von der „Vereinigung des ganzen westlichen Südkaukasus“<sup>18</sup> und der Leitfunktion Abchasiens die Rede, jedoch kein Wort über georgische Beteiligung an diesem Vereinigungsprozess.

In diesem Zusammenhang bezeichnet Lakoba die lokale kirchliche Architektur als „eine Besonderheit der abchasisch-alanischen Schule der byzantinischen Baukunst“<sup>19</sup>, während bei sämtlichen Historikern und Kaukasiologen der Welt nur von einem georgischen und armenischen Architekturweig der byzantinischen Baukunst im Kaukasus und Ostanatolien zu lesen ist.

In diesem Zusammenhang geht Lakoba sehr weit bis zum Verschweigen oder sogar Abstreiten des georgischen Schriftentums und der georgischen Kirchensprache in mittelalterlichen abchasischen Klöster und Kirchen.

---

<sup>18</sup> Lakoba, Stanislav: Abchazija posle dvuch imperij 19.-21. vv.; Slavic Research Center, Hokkaido University, Sapporo 2004 S. 10-11

<sup>19</sup> ebenda S. 10-11

Die obigen Beispiele (Leugnung der Autochtonität der Abchasen, der Okkupation 1918 und Berias Diskriminierungspolitik, inklusive Ingoroqvas unwissenschaftlichen These von der georgischen Seite, sowie Abstreiten jeden positiven geschichtlichen Zusammenhang mit Georgien außer „Aggression“, „Kolonisation“ und „Genozid“ von der abchasischen Seite) machen deutlich, dass im Zuge der Geschichtsumdeutung bei beiden Seiten zu groben Geschichtsfehler kommt.

In diesem Fall ist die Geschichtsverfälschung die zum Nutzen der politischen Propaganda instrumentalisiert wurde verantwortlich für den bis heute unüberbrückbarem georgisch-abchasischen Gegensatz.

## 7. Die proabchasische Haltung der russischen Historiker

Was die russische Haltung im georgisch-abchasischen Historikerstreit betrifft, ist die Mehrheit der russischen Historiker und Ethnologen proabchasisch eingestellt

Am Anfang des georgisch-abchasischen Krieges im Jahre 1992 wurde vom russischen Komitee über Nationalitätenfragen (GOSKOMNAC) *eine historische Auskunft über Abchasien (Abchazia: istoričeskaja spravka)* veröffentlicht. Diese offizielle Information einer hohen Instanz der Russischen Föderation basiert ausschließlich auf *Studien zur politischen Geschichte Abchasiens* von Stanislav Lakoba.

Besonders proabchasisch und antigeorgisch ist Olga Vasilevas Monographie: „Georgien als Modell der postkommunistischen Transformation“ (im Original *Gruzija kak model postkommunističeskoj transformacii*), herausgegeben Anfang 1993, die vor allem auf die operative Ausarbeitungen, Auskunft und Prognosen der qualifizierten KGB- und ZK-Experten bezüglich der Abchasienfrage sowie aller Nationalitätenprobleme der UdSSR (unter anderem blutige Demonstrationen in Tiflis, Suchumi und Vilnius) basiert und sehr propagandistisch geschrieben ist. Sie enthält eine Art Prognose, darüber, dass Georgien diesen Krieg nur verlieren könnte<sup>20</sup>.

Wie sich diese Haltung der russischen Historiker und Politologen erklären lässt, kann man in einer neuen Publikation von russischen Ethnologin Červonnaja nachlesen:

„Es ist das kategorische Hauptmotiv der engagierten russischen Wissenschaft, welche die offizielle Nationalitätenpolitik Moskaus bedient und unterstützt, a priori die Behauptung einer Sonderrolle und einer "besonderen geistigen Mission" Russlands, das angeblich nie ein Kolonialimperium gewesen sei und alle unglücklichen Völker, die "unter seinen Fittichen Schutz gesucht" hätten, erwärmt, vor äußeren Feinden behütet, gefüttert, erzogen und belehrt habe“<sup>21</sup>

## 8. Abschluss

Der Streit um die Historiographie ist ein zentrales Anliegen der beiden Konfliktparteien im Abchasien-Konflikt.

Das war und bleibt weiterhin so.

Auch wenn die abchasischen und georgischen Politologen sich mehrmals gegen eine Mythologisierung der Geschichte ausgesprochen haben, liest man bis heute in den

---

<sup>20</sup> Vasileva, Olga: *Gruzija kak model postkommunističeskoj transformacii*, Moskau 1993 S.49

<sup>21</sup> Červonnaja, Svetlana: „Heiße Punkte“ statt "Völkerfreundschaft" Zur Typologie der Konflikte im postsowjetischen Raum Österreichische Militärische Zeitschrift Ausgabe 1/2002  
<http://www.bmlv.gv.at/omz/ausgaben/artikel.php?id=83> abgerufen am 18.08.2007 16.00 Uhr

Stenogrammen des georgisch-abchasischen Dialogs, dass die Konfliktparteien, in dem Fall die Teilnehmer des Dialogs sich nicht abgewöhnt haben, für die friedliche Lösung des gegenwärtigen Konflikts in die Geschichte zurückzugreifen.

„Selbst wenn die empirische Gesellschaftswissenschaft die These von „historischer Gerechtigkeit“ für eine Mythologie hält, kann die Tatsache nicht ignoriert werden, dass in den Köpfen der Menschen, die für Selbständigkeit Abchasiens kämpften, genau diese Auffassung und nicht die „kulturellen Minderheitenrechte“ oder ökonomische Gründe ausschlaggebend war.“<sup>22</sup>

Die Instrumentalisierung der Geschichte kann zwei direkte Nachteile und darüber hinaus viele negativen und verheerenden Konsequenzen haben, dessen Beweise der Abchasien-Konflikt reichlich liefert.

**Der erste direkte Nachteil** der Instrumentalisierung schadet der Geschichtswissenschaft selbst: Aufgrund der hohen Politisierung wird es nicht mehr möglich sein, zu forschen nur um zu forschen, in Interesse nur für die Wissenschaft selbst.

In der Geschichte Abchasiens gibt es viele interessante Schnittstellen der georgischen und abchasischen Ethnogenese, die viele Historiker, Ethnologen und Linguisten fasziniert. Die abchasischen und georgischen Wissenschaftler können diese Themenkomplexe leider nicht mehr ohne Politisierung behandeln, zumindest in den nächsten Jahrzehnten.

**Der zweite direkte Nachteil** ist dass die Georgier und Abchasen als zwei Völker nicht mehr über ihre politische und ideologische Formel hinweg kommen.

So etwa lautet die georgische Formel: „Abchasien war und bleibt ein untrennbarer Bestandteil des georgischen Bodens“.

Die abchasische Formel weist die georgische zurück und spricht von „georgischen Aggressoren und Kolonisatoren, mit denen man noch nie aus eigener Wille was zu tun hatte“

Es scheint sehr schwierig, über die eigenen Feindbilder (georgische Aggressoren, abchasische Separatisten) hinweg zu kommen und die Wünsche des Anderen zu verstehen.

---

<sup>22</sup>Vgl: Nodia, Gia: Politicheskaja smuta i etnoterritorialnye konflikti v grusii in: Copiters, Bruno: sbornye granicy na kavkaze aus: <http://poli.vub.ac.be/publi/ContBorders/rus/ch0201.htm> abgerufen am 12.08.07. 19.00Uhr

## 9. Literatur- und Internetquellenverzeichnis (in alphabetischer Reihenfolge)

Cornell, Svante: *Autonomy and Conflict: Ethnoterritoriality and Separatism in the South Caucasus- Cases in Georgia*; Upsala 2002

Džavachišvili, Ivane: *Istorija grusinkogo naroda*, Bd. 1 Tbilissi 1960 (auf georg. Sprache)

Garb, Paula; Inal-Ipa, Garda, Zakareishvili Paata (Hrsg): *Aspects of the Georgian-Abkhazian Conflict*; 2000 University of California, Irvine  
<http://www.socsci.uci.edu/~cpb/progs/pdfs/rusian3.doc> (in russ. Sprache) abgerufen am 10.08.07 18.47Uhr

Gasviani, Geronti: *Abchazija- Drevnie i novye abchazy*; Tbilisi 2002 (in georg. Sprache)

Gasviani Geronti: *qartveli mecnierebi Pavle Ingoroqvas šchedulebebze afchasetisa da afchasebis šesacheb*; Tbilisi 2002 (in georg. Sprache)

Gogua, Aleksej:Nasha Trevoga; in *Družba narodov* Nr.5, 1989 S.159 in:Červonnaja, Svetlana: *Abchazija 1992 postkummunističeskaja vandeja*  
aus: <http://www.abkhazia.dot.ge/war/20060126255768833837.php> abgerufen am 12.08.2007;  
22.04 Uhr

Gordadze, Tornike: *Moralno-ideologčeskie prepjatstvja k uregoulirovaniu grusino-abchazskogo konflikta*, in P. Garb (ed.), *Pouti Razrechenia Gruzino-Abkhazskogo Konflikta*, University of California Irvine Press, 1999

Gvanceladze, Teimuraz: *Die Änderung des abchasischen Alphabets ins Georgische* (in georg. Sprache)  
aus [http://ertoba.net/echo1/sppro/bpg/publications\\_list.asp?vjob=vcat,13](http://ertoba.net/echo1/sppro/bpg/publications_list.asp?vjob=vcat,13)

Halbach Uwe; Kappeler, Andreas(Hg): *Krisenherd Kaukasus* Baden- Baden 1995

Hewitt, George (Professor für kaukasische Sprachen an der *School of Oriental and African Studies (SOAS)*): *Ein Offener Brief an die Georgier* 1989 aus <http://www.abchasien.de/>  
abgerufen am 12.07.07.21.45 Uhr

Kolarz, Walter: *Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion*; Frankfurt/Main 1956

Kokeyev, Alexandr, Otyrba Giorgi: *Der Weg in den Abchasien-Krieg*; Universität Mannheim 1997 <http://www.uni-mannheim.de/fkks/fkks13.pdf> abgerufen am 25.07.07 13.09 Uhr

Lakoba, Stanislav: *Očerki političeskoj istorii Abchazii*; Suchumi 1990

Lakoba, Stanislav: Abchazija posle dvuch imperij 19.-21. vv.; Slavic Research Center, Hokkaido University, Sapporo 2004

Lakoba, Nestor: Zitiert aus der Publikation in „Demokratičeskaja Abchazija“, 1992, N 7 (30. September), S.3 in: Červonnaja, Svetlana: Abchazija 1992 postkumunističeskaja vandeja aus: <http://www.abkhazia.dot.ge/war/20060126255768833837.php> abgerufen am 12.08.2007; 22.04 Uhr

Lordkipanidze, Mariam: Abchazy i Abchazija; Tbilisi 1990

Nodja, Gia: Politicheskaja smuta i etnoterritorialnye konflikti v grusii in: Copiters, Bruno: sbornye granicy na kavkaze aus: <http://poli.vub.ac.be/publi/ContBorders/rus/ch0201.htm> abgerufen am 12.08.07. 19.00Uhr

Červonnaja, Svetlana: Abchazija 1992 - postkumunističeskaja vandeja aus: <http://www.abkhazia.dot.ge/war/20060126255768833837.php> abgerufen am 12.08.2007; 22.04 Uhr

Červonnaja, Svetlana: „Heiße Punkte“ statt "Völkerfreundschaft" Zur Typologie der Konflikte im postsowjetischen Raum Österreichische Militärische Zeitschrift Ausgabe 1/2002 <http://www.bmlv.gv.at/omz/ausgaben/artikel.php?id=83> abgerufen am 18.08.2007 16.00 Uhr

Žoržoliani, G; Lekišvili,S; Toidze, L; Choštaria-Brosse, E. (Hg): Istoričeskije i politiko-pravovye aspekty konflikta v Abchazii; Tbilisi 1995